

# Lautwandel in der Toponymie

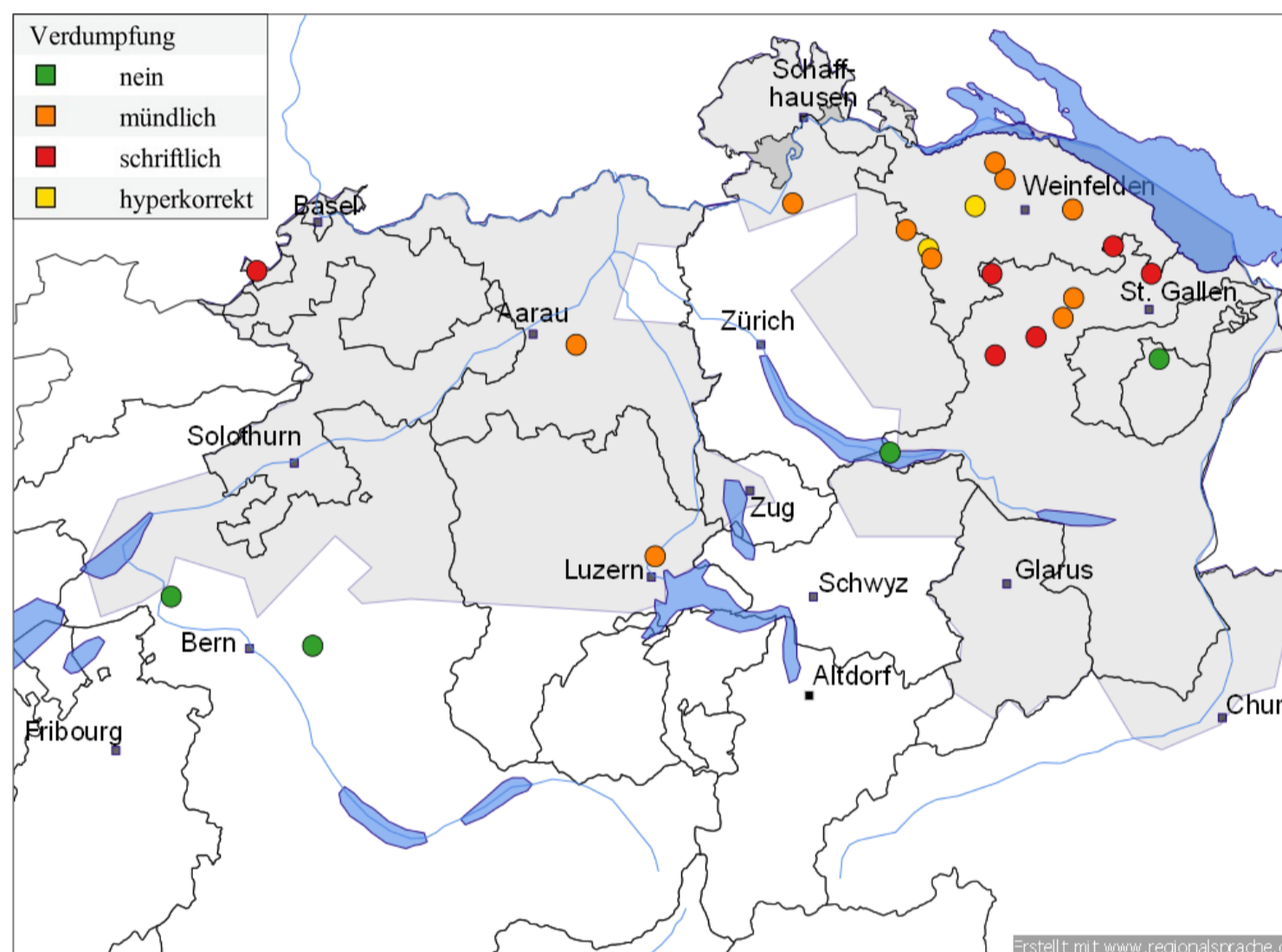
## am Beispiel von Deutschschweizer Siedlungsnamen\*

Mirjam Kilchmann

### Fragestellung:

- Welche Arten von Lautwandel treten bei Ortsnamen auf?
- Wie manifestieren sich die bei Ortsnamen beobachteten Lautentwicklungen im Vergleich mit Lautwandel im Appellativwortschatz?
- Ist der Lautstand von Ortsnamen im Vergleich mit Appellativa eher konservativ oder progressiv?

### 1. Verdampfung von mhd. $\hat{a}$ > $\hat{o}$

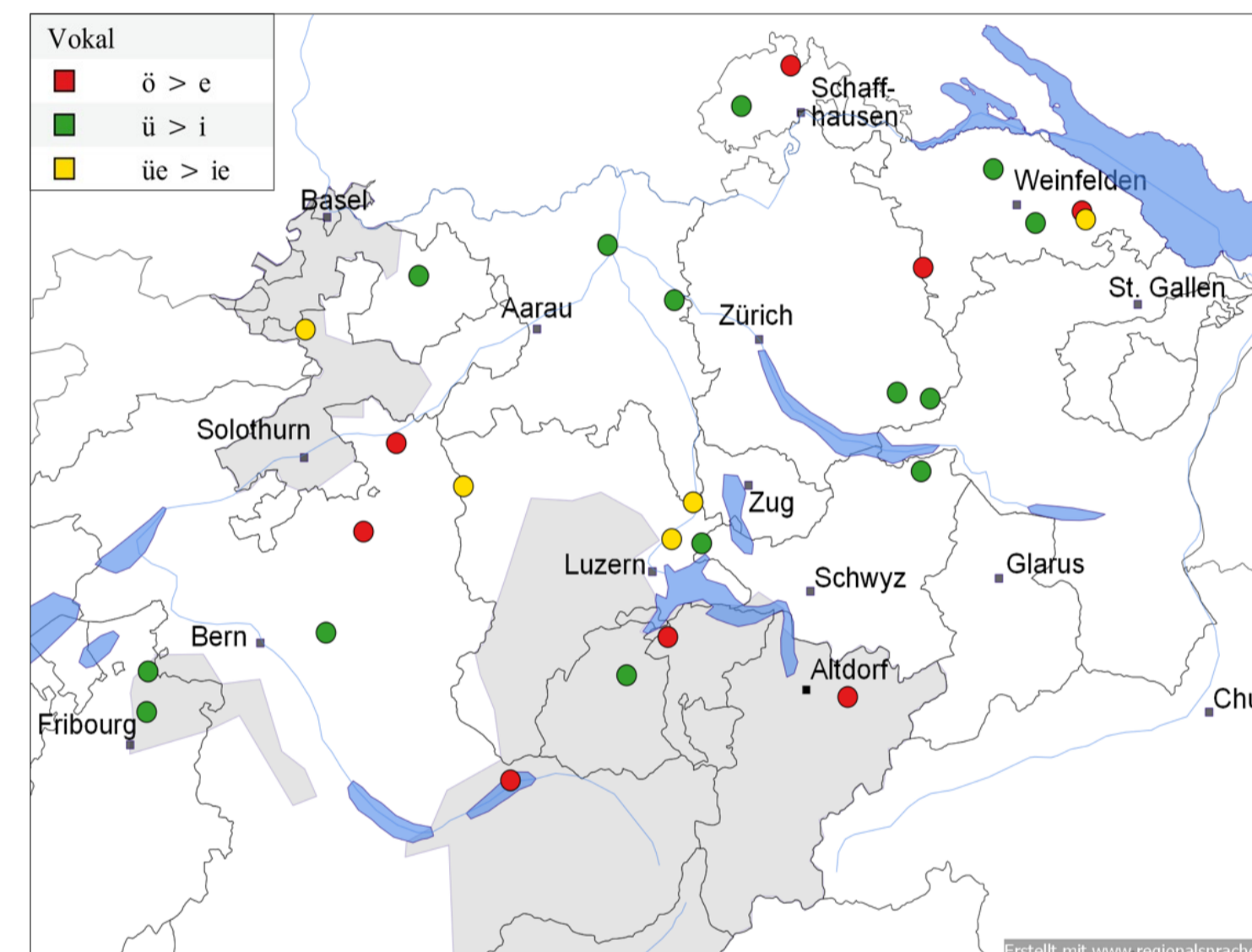


- zwei Verdampfungsgebiete im Westen und im Osten (s. Abbildung: graue Flächen, nach SDS I, 68: *gaa(n)*)
- in den untersuchten ON ist die Verdampfung ab dem 14. Jh. fassbar:
  - auch schriftlich (rot): z.B. **Bronschhofen** SG (796 *Pramolueshofa*, 1377 *Bromshhouen*)
  - nur mündlich (orange): z.B. **Flawil** SG (mda. *Flòðwil*; <850 *Flahinwilare*, 1419 *Flowil*)
  - hyperkorrekt (gelb): z.B. **Harenwilen** TG (1383 *Horwerwile*, 1586 *Horwÿlen*, 1694 *Haarwÿlen*; mda. *Hò(ò)rewiil(e)*)
  - keine Verdampfung (grün): z.B. **Rapisau** AI (<1200 *Raprehtsouve*, 1629 *Rapisow*; mda. *Rapisòu*)
- Beobachtung: dort, wo die Verdampfung von mhd.  $\hat{a}$  im Appellativwortschatz bezeugt ist, tendieren auch die ON zu dieser Lautentwicklung

### Material:

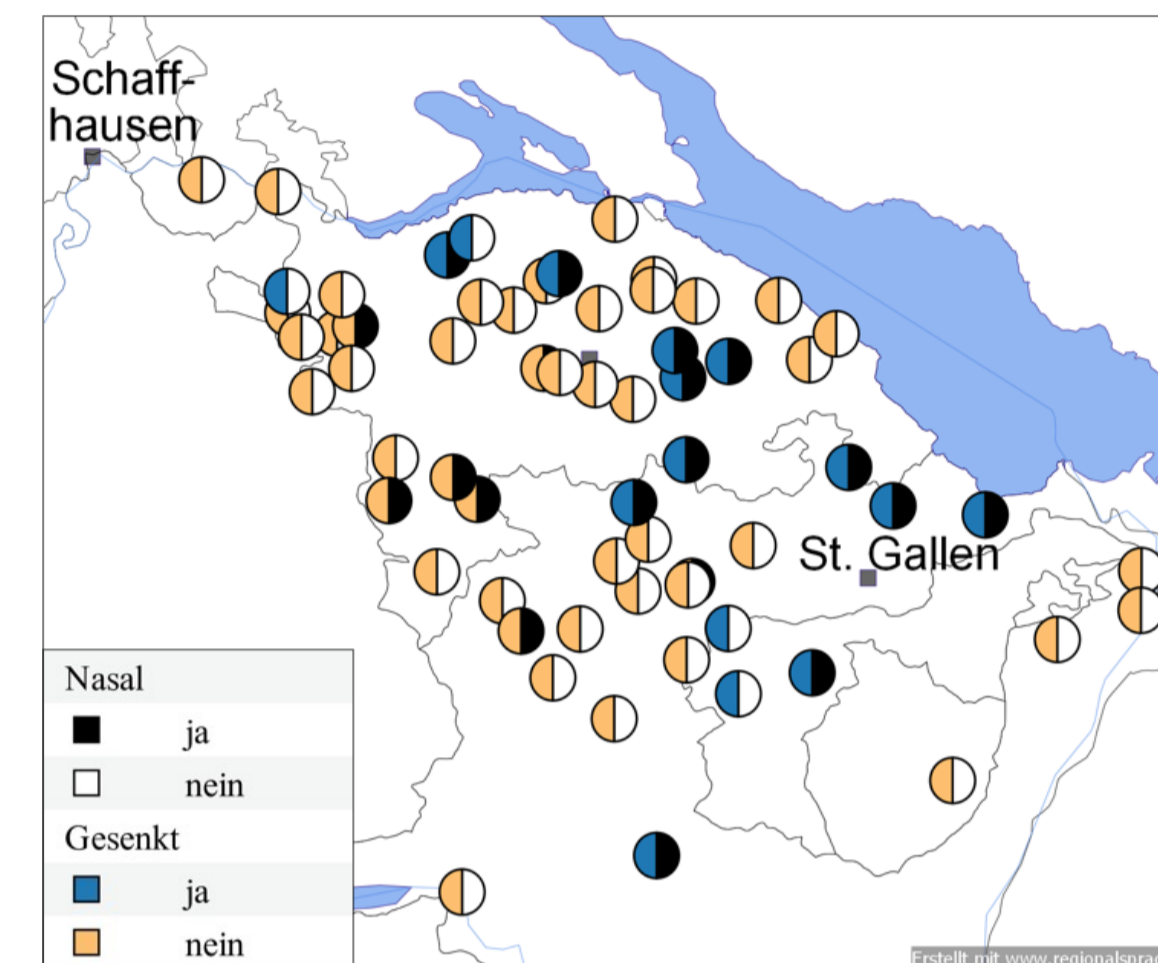
- **rund 1200 Siedlungsnamen** der Deutschschweiz
- **vor 1400 erstbelegt**
- mit einem der folgenden Endgliedern gebildet: **-ach, -au, -dorf, -hausen, -heim, -hofen, -ikon (-ighofen, -ikofen), -ingen, -wang(en)** und **-wil (-wiler/-wilen)**

### 2. Entrundung



- die Entrundung von / $\ddot{u}$ /, / $\ddot{u}$ /; / $\ddot{o}$ /, / $\ddot{o}$ /; / $\ddot{ö}$ /, / $\ddot{ü}$ / zu /i/, /i/; /e/, /ē/; /ei/, /ie/ begegnet Mitte des 20. Jh. im Nieder- und Höchstalemannischen und in den daran angrenzenden Gebieten (s. Abbildung: graue Flächen, nach SDS I, 144: mhd. *üe > ie*)
- bei den untersuchten ON ist die Entrundung ab dem 14. Jh. belegt:
  - $\ddot{o}$  > e (rot): z.B. **Merishausen** SH (846 *Morinishusun*, 1273 *Mörishvsen*, <1323 *Merinshusen*)
  - $\ddot{u}$  > i (grün): z.B. **Itingen** BL (1226 *Vtingen*, 1321 *Ittikon*)
  - $\ddot{u}$ e > ie (gelb): z.B. **Büsserach** SO (mda. *Bies(s)erech*; 1194 *Buezherach*, 1295 *Büserach*, 1431 *Biesserach*)
- Beobachtung: in den rezenten Entrundungsgebieten weisen alle untersuchten ON Entrundung auf; viele entrundete ON liegen jedoch ausserhalb dieser Gebiete, was auf ein früheres grösseres Entrundungsgebiet deuten könnte – oder aber es handelt sich um sporadische und möglicherweise kombinatorische Lautentwicklungen, denn häufig ist die Folgesilbe urspr. *i*-haltig (Assimilation)

### 3. Senkung



- die Senkung von /u/, / $\ddot{u}$ /; /i/ zu /o/, / $\ddot{o}$ /; /e/ in der Nordostschweiz ist erst für das rezente Schwzdt. bezeugt
- in den untersuchten ON tritt die Senkung häufig vor Nasal auf (s. Abbildung: blau-schwarz = +Nasal/gesenkt, orange-weiss = -Nasal/nicht gesenkt)
- die Senkung ist in den untersuchten ON ab dem 15./16. Jh. belegt:
  - *u* > o: z.B. **Hundwil** AR (vor 1200 *Huntwillare*, 1478 *Hontwile*; mda. *Höndwi(i)l*)
  - $\ddot{u}$  >  $\ddot{o}$ : z.B. **Lömmenschwil** SG (904 *Liubmanneswilarre*, 1303 *Lümanswille*, 1412 *Lümeswile*, 1488 *Lemischwil*, 1729 *Lömmenschwÿl*)
  - *i* > e: **Kenzenau** TG (1260 *Chinzinnöwe*, 1533 *Kentzenow*)
- Beobachtung: es handelt sich in diesem Gebiet um einen kombinatorischen Lautwandel mit gesenkten neben ungesenkten Vokalen als Allophone; ist trotz fehlendem Nasal eine Senkung erfolgt (blau-weiss), könnten analogische Prozesse gewirkt haben

### Fazit

- Ortsnamen nehmen prinzipiell an der Entwicklung der Sprache teil und erfahren regelmässige Lautveränderungen wie Verdampfung, Entrundung oder Senkung
- bei einzelnen Lautentwicklungen wie z.B. (möglicherweise) bei der Entrundung, können Ortsnamen einen früheren Lautstand beibehalten, während sich die Laute im Appellativwortschatz weiterentwickeln
- Ortsnamen machen zwar einen Teil des Lautwandels mit, verhalten sich dabei aber teilweise konservativer als Appellativa; progressiv ist der Lautstand von Ortsnamen in dem Sinne, als diese – losgelöst vom Sprachsystem – eigene Lautveränderungen erfahren, die bei Appellativa aufgrund ihrer grammatischen Fixiertheit gar nicht oder nur sehr langsam stattfinden können (vgl. zu weiteren Analysen Kilchmann 2022)

### Literatur

Kilchmann, Mirjam (2022, im Druck): *Lautwandel in der Toponymie am Beispiel von Deutschschweizer Siedlungsnamen*. Regensburg.  
SDS = Baumgartner, Heinrich et al. (1962-2003): *Sprachatlas der deutschen Schweiz*. 8 Bände. Bern.

\* Hierbei handelt es sich um einen Auszug aus der gleichnamigen Publikation, die demnächst als Monographie im Verlag *edition vulpes* (Regensburg) erscheinen wird und im Januar 2021 von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich als Dissertation angenommen wurde.